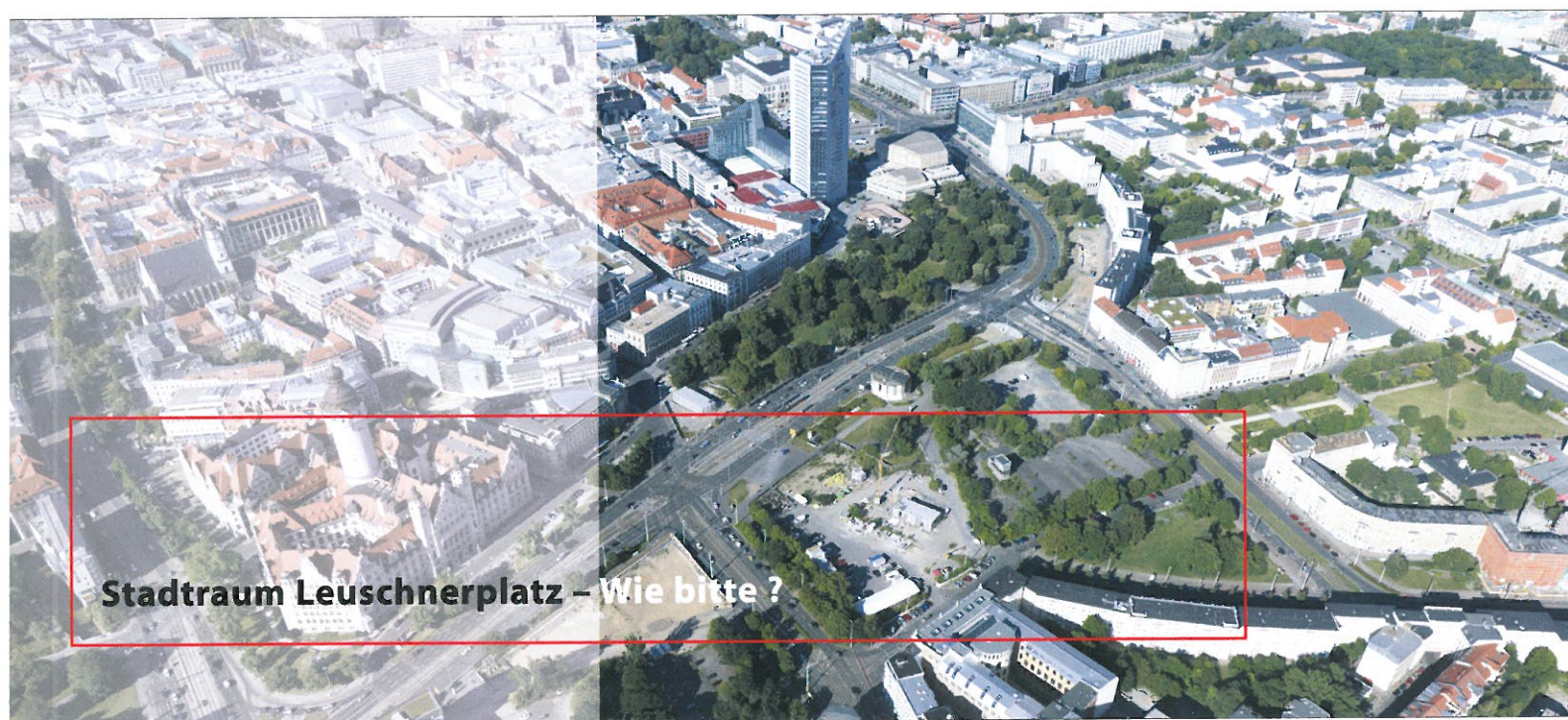


Dokumentation zum Symposium am 22. März 2014



Eine Initiative des:

**BDA - Bund Deutscher Architekten**

**BDB - Bund Deutscher Baumeister**

In Zusammenarbeit mit:

**DGGL - Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur**

**BBKL - Bund Bildender Künstler Leipzig**

**DWB - Deutscher Werkbund**

**Stadtforum Leipzig**

**Pro Leipzig**

## Dokumentation Kolloquium „Stadtraum Leuschnerplatz - Wie bitte?“

---

Seite 1            Inhaltsverzeichnis

Seite 2            Einladung

Seite 3            Tagesordnung

---

Seite 4 - 5        Begrüßung BDA LV Sachsen, Ronald R. Wanderer, Architekt BDA

Seite 6            Statement BDB BG Leipzig, Adalbert Haberbeck, Architekt BDB

Seite 7            Statement BDA RG Leipzig, Uwe Brösdorf, Architekt BDA / BDB

Seite 8 - 9        Statement Stadtforum Leipzig, Stefan Riedel, Architekt BDA

Seite 10           Statement Werkbund Sachsen, Prof. Andreas Wolf, Architekt

Seite 11 - 12     Statement Bund Bildender Künstler Leipzig, Bernd Sikora

Seite 13 - 15     Statement DGGL, Dr. Peter Fibich, Landschaftsarchitekt

Seite 16           Statement PRO Leipzig, Dr. Thomas Nabert

Seite 17           Statement Heinz-Jürgen Böhme; Maler, Grafiker, Gestalter, Autor

Seite 18 - 21     Kurzfassung Diskussion, Bert Sander

Seite 22           Presseerklärung

---

Anlage            Bilddokumentation – Aushänge - Schautafeln

Anlage            Bilddokumentation - Vortrag – Heinz-Jürgen Böhme  
„Zur Entwicklung des Stadtraums Wilhelm-Leuschner-Platz“

Anlage            Bilddokumentation – Vortrag Heike Scheller, Stadtplanungsamt Leipzig  
„Stadtraum Wilhelm-Leuschner-Platz. Entwicklung eines neuen städtebaulichen Leitbildes“

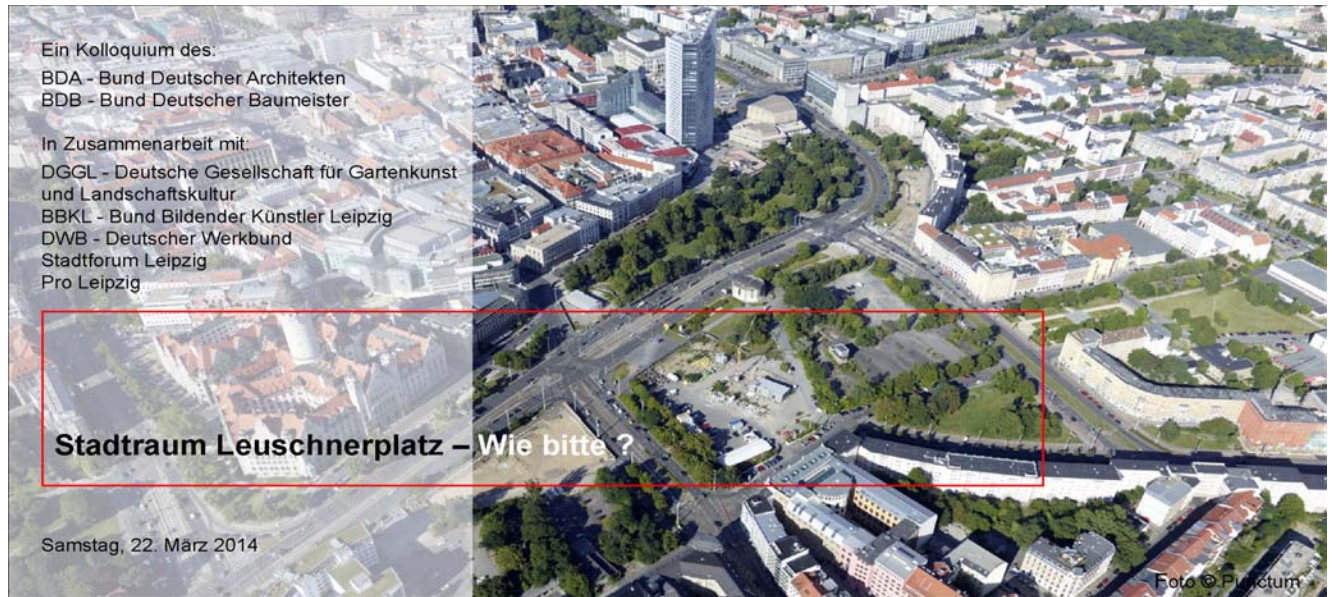
Anlage            Bilddokumentation - Vortrag Uwe Brösdorf  
„Diplomarbeit zum Gebiet Wilhelm-Leuschner-Platz“

---

Anlage            Artikel - LVZ Leipzig

Anlage            Artikel - Internetzeitung Leipzig

## Einladungsschreiben



Wir, der BDA - Landesverband Sachsen und der Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure haben eine Veranstaltung zum Leipziger Wilhelm-Leuschner-Platz initiiert und organisiert. Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, dem Bund Bildender Künstler Leipzig, dem Deutschen Werkbund, dem Stadtforum Leipzig und dem Verein Pro Leipzig wollen wir in einem gemeinsamen Kolloquium zum Stadtraum Fragen der funktionalen und baulichen Überlagerung formulieren und Lösungsansätze betrachten. Keine Fläche in Leipzig erfährt seit Jahren so eine breite Öffentlichkeit und wird so kontrovers diskutiert wie diese. Der Platz stellt, historisch als Auftakt und Übergang zum Zentrum-Süd, heute eine durch Krieg zerstörte bauliche Struktur, einen indifferenten Unraum dar – sie ist seit den Beatprotesten der 60iger aus der öffentlichen Reflektion verschwunden. Es gab immer wieder Konzepte - bis auf den Bowlingtreff und neuerdings dem Ausgang der U-Bahnstation ist aber Nennenswertes nichts passiert. An den Rändern sieht es schon anders aus. Zu erwähnen ist hier die Wiedereröffnung der beeindruckenden Stadtbibliothek und das wachsende Zeichen der katholischen Kirche.

Dieser Platz - der keiner ist - soll künftig das Erinnern im öffentlichen Raum an die Ereignisse von 1989, Handel, Wohnen, Kultur und Bildung sowie Verkehrsinfrastruktur, aber auch Grün und Park und weitere Begehrlichkeiten auf sich vereinen. Konfliktbehaftet oder friedlich, Nebeneinander oder Miteinander, oder...?

Wir wollen mit den eingeladenen politischen Entscheidungsträgern der Stadt- und Landespolitik, der Verwaltung, gegenwärtigen und künftigen Akteuren und der interessierten Fachöffentlichkeit in einen konstruktiven Meinungsaustausch treten – einen Austausch, wie er für wichtige stadtstrukturelle Weichenstellungen in den 90-er Jahren als erfolgreiche Praxis gepflegt wurde. Wir sind der Meinung, dass, gerade im Hinblick des in wenigen Wochen im Stadtrat anstehenden Beschlusszwanges für dieses Areal, diese Art des Miteinanders nicht nur einer erfolgreichen Leipziger Tradition folgt, sondern eine Notwendigkeit darstellt. Eine Weichenstellung, die auch oder gerade nachfolgende Generationen betrifft.

Wir möchten Sie zu diesem Termin am 22.03.2014 herzlich nach Leipzig einladen und freuen uns, gemeinsam mit Ihnen und den Fachverbänden über Ihre Beteiligung und lösungsorientierte Diskussion.

Adalbert Haberbeck, Architekt BDB  
Vorsitzender der BDB-Bezirksgruppe Leipzig

Ronald R. Wanderer, Architekt BDA  
Landesvorsitzender des BDA in Sachsen

## Tagesordnung „Stadtraum Leuschnerplatz – Wie bitte?“

Ein Kolloquium des:

BDA - Bund Deutscher Architekten  
BDB - Bund Deutscher Baumeister  
DGGL - Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur  
BBKL - Bund Bildender Künstler Leipzig  
Deutscher Werkbund  
Stadtforum Leipzig  
PRO Leipzig

10:00 - 10:15 Uhr	Begrüßung
10:15 - 10:45 Uhr	Zur Geschichte des Stadtraums Leuschnerplatz Leipzig Heinz-Jürgen Böhme
10:45 - 11:15 Uhr	Reflexionen zum Freiheits- und Einheitsdenkmal Wolfgang Kil
	Kaffepause
11:30 - 12:30 Uhr	Statements
	Mittagspause
13:00 - 13:45 Uhr	Stadtraum Wilhelm-Leuschner-Platz. Entwicklung eines neuen städtebaulichen Leitbildes Heike Scheller, Stadtplanungsamt Leipzig
	Kaffepause
14:00 - 17:00 Uhr	Diskussion Moderation Michael Bräuer (freier Architekt, Stadtplaner, BDA Mitglied, Staatssekretär für Städtebau etc. der letzten beiden DDR-Regierungen) und Wolfgang Kil (Architekturkritiker und Publizist)
	- Die Aufgaben des Stadtraums - Die städtebauliche Figur - Der Grünraum - Zu Verfahrensfragen
	Kaffeepause
17:30 – 18:00 Uhr	Zusammenfassung

Ort der Veranstaltung: Predigerhaus der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde St. Nikolai,  
Gemeindesaal, Ritterstraße 5

Der Leuschnerplatz in Leipzig stellt derzeit noch immer eine kriegsbedingte innerstädtische Brache dar, deren stadträumliche Fassung im Zusammenhang mit einem geplanten Denkmal zur friedlichen Revolution von 1989 neu entwickelt werden soll. Das Kolloquium soll in Tradition der Dialoge aus der Wendezeit als Plattform für den Informations- und Meinungsaustausches zwischen den Fachschaften, Volksvertretern, Vertreter der Verwaltung, möglichen Investoren und Eigentümern sowie von Planungsbeteiligten dienen. Dabei sollen insbesondere die Chancen zur Neufassung der städtebaulichen Figur ausgelotet werden.

Die Beteiligung erfolgte auf Einladung und war für die mitwirkenden Gäste kostenfrei.  
Die Kosten zur Organisation und Durchführung wurden vom BDA-LV Sachsen, dem BDB-LV-Sachsen und der BDB BG-Leipzig getragen

## Begrüßung

### **Ronald R. Wanderer, Architekt BDA, Vorsitzender BDA Landesverband Sachsen**

Ein ambivalentes, durchaus deutungsvolles Wortspiel, welches wir über diesen heutigen Samstag gestellt haben – je nachdem wie man die letzten zwei Wörter betont – klingt es provokant oder hinterfragend. Es spielt mit der Bivalenz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie im Namen des Bundes Deutscher Architekten BDA, Landesverband in Sachsen, für den ich als Landesvorsitzender hier stehe und dem BDB, Bund Deutscher Baumeister – Architekten und Ingenieure in Sachsen, als die beiden Initiatoren zu unserem heutigen Kolloquium recht herzlich.

Wir freuen und bedanken uns, dass Sie so zahlreich hier im Gemeindesaal der Nikolaikirchgemeinde erschienen sind. Ich will auch hier schon unseren herzlichen Dank aussprechen, Dank für das Asyl - nachdem wir mit der Anmietung unter Offenlegung, was wir beabsichtigen, an verschiedenen Stellen in dieser Stadt kläglich gescheitert sind - dass sie, ganz im Sinne der Tradition ihrer Gemeinde von vor 25 Jahren, dass sie damals ermöglichten, dass sie gehandelt und dass sie uns heute Stühle und somit ein Dach über dem Kopf gewährt haben.

Wenn wir heute hier in unserer Stadt zusammen gekommen sind, ist das Besondere nicht nur die Premiere, dass BDA und BDB gemeinsam für eine Sache in Leipzig auftreten, bundesweit gibt es schon öfters an der einen anderen Front den Schulterchluss, sondern dass auch all die anderen Fachverbände in Sachsen und Leipzig gemeinsam ein Thema diskutieren wollen.

An den Vorbereitungen und der heutigen Durchführung waren und sind weiter der Deutsche Werkbund Sachsen, die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, der Bund Bildender Künstler Leipzig, das Stadtforum Leipzig sowie PRO Leipzig beteiligt.

Ein Zusammenkommen der diese Stadt beeinflussenden Berufsgruppen bedeutet, dass offenbar bei der verbandsgebundenen Fachöffentlichkeit und darüber hinaus Irritationen über das Gesagte der Zuwort-Gekommenen bestehen und mit Sorge die teilweise unprofessionelle, unreflektierte und polemische Berichterstattung der lokalen Medien betrachtet wird, sowie die Sorge über die Prozesse besteht, die womöglich nicht an die Öffentlichkeit kommen.

Es soll jetzt nicht die Rolle der Medien beleuchtet werden, es ist gelaufen. Wir geben aber damit heute der Hoffnung Ausdruck, dass die anwesende Presse mit einer fundierten Berichterstattung punktet. Darüber hinaus soll sie auch kritisch begleiten, was ihr Auftrag ist und die interessierte Öffentlichkeit über die städtebauliche Problemstellung unterrichtet, indem ein Denkmal in ein urbanes, städtebauliches Umfeld eingebettet sein sollte, um ihm einen Rahmen zu geben und nicht mit einem Denkmal städtebauliche Problemstellungen zu heilen.

Zu begrüßen ist es, dass sich das Stadtplanungsamt mit einem Bericht über den aktuellen städtebaulichen Planungsstand einbringen will. Diesen Vortrag haben wir mit in den Vormittagsblock genommen. Mit den beiden anderen Vorträgen werden wir im ersten Teil des heutigen Tages die Gelegenheit nutzen, uns alle auf einen umfassenden Informationsstand zu bringen, um im zweiten Teil, am Nachmittag, in einem konstruktiven Diskurs zu einem Meinungsbild zu gelangen. Das wir dies wollen, hat etwas mit der gesellschaftspolitischen Verantwortung unseres Berufsstandes zu tun, derer wir uns bewusst sind und uns nicht entziehen wollen mit der Verantwortung für unsere Stadt.

Cornelius Gurlitt und Bruno Möhring, 1922 Gründer der Freien Akademie des Städtebaus, heute Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL), hatten der damaligen Satzung folgenden Grundgedanken voran gestellt:

„Wir wollen nur das bearbeiten und erforschen, was für die Bewohner das Gesundeste, Schönste und Wirtschaftlichste ist...“

Wie kommt es, dass gute 90 Jahre später ein Großteil der Bevölkerung deutscher Großstädte dieses wunderbar Alltagstaugliche, das Wertvolle mit hoher Gestaltqualität, was der Großteil der Bevölkerung vermeintlich in den urbanen Gründerzeitquartieren so empfindet, bei neu Entstandenen und Entstehenden so schmerzlich vermisst?

Wo sind die Stellräder in dem bisher gelaufenen, doch immerhin nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführten Verfahren? War es das Einbeziehen, das wirkliche Einbeziehen der Öffentlichkeit oder nur der Anschein davon? Welche Mechanismen greifen heute in die Stadtplanung ein? Wo sind die belastbaren Inhalte? Wo ist die Idee?

Ist es nur das Unvermögen der planenden Zunft? Weil sie in ihrer interdisziplinären Gesamtheit oftmals in entgegengesetzte Richtungen laufen und Räume dabei aus dem Blick verlieren, gar keine Räume schaffen können.

In einem Institut, mit dessen Leiter ich bekanntermaßen nicht ganz deckungsgleich in den Anschauungen bin, dem Deutschen Institut für Stadtbaukunst der TU Dortmund mit seinem Leiter C. M., fand ich eine Zielbeschreibung über das, was Städte leisten müssen. Zugegeben, es ist Allgemeingut, aber auch gut, dass es mal wieder aufgeschrieben wurde, 2010 also:

„Städte müssen umfassend urban sein, sie müssen architektonisch wohlgestaltete, öffentliche Räume aufweisen, aus kontextbezogenen Häusern mit ansprechenden Fassaden bestehen, von einer quartiersangemessenen Dichte und Funktionsmischung geprägt sein, durch Fußläufigkeit eine hohe Lebensqualität gewährleisten, für breite soziale Schichten unterschiedlicher Herkunft offen stehen, von einer engagierten Bürgerschaft gefördert werden, von einer vielfältigen und ortsbezogenen Wirtschaft getragen werden, sich durch ein reichhaltiges Kulturleben auszeichnen und in einer kontrastreichen Beziehung zur umgebenden Landschaft stehen.“

Wir haben es verlernt oder über die Zeit verloren, Menschen Stadtentwicklungsprozesse nahe zu bringen, sie zu berühren, einen Kern herauszuarbeiten, dieses gerade Formulierte in Realität zu bringen.

„Urbanistische Vorhaben“ schreibt Eisinger in einem Aufsatz über städtebauliche Kreativität, „urbanistische Vorhaben kann man nicht aus der Paarung von Wissen und gestalterischer Versiertheit entwickeln. Städtebauliche Kreativität erfordert bei jeder neuen Problemstellung, routinierte Wege zur Lösungsfindung zu verlassen. Nicht einer Unterschätzung zu unterliegen und vielleicht immanente Potentiale bei aller Komplexität zu übersehen und es erfordert sich frei zu machen.“ Auch frei zu machen von Zeit und vermeintlichen Druck. Ganz bewusst an einer erreichten Stelle zu verlangsamen, um Denkmodelle zu überprüfen und anzupassen, Tabus herauszufordern, um grundlegende neue Fragestellungen aufzuwerfen. Auch diese, dass es für eine dauerhafte Wirkung einer Sensibilität bedarf, auch einer Sensibilität gegenüber all den Akteuren, Netzwerkern und Stakeholdern, die auf diese Entwicklung einwirken. Eine dauerhafte urbane Nachhaltigkeit oder auch eine wieder Inwertsetzung eines ererbten öffentlichen Ortes, ist das Ziel eines Stückes Stadt. Ein Inwertsetzen eines ererbten öffentlichen Raumes....Was für Satz!

Doch was muss dieser Raum leisten? Der Raum, in unserem konkreten Fall: Er sollte einen Auftakt zum Zentrum Süd schaffen, vielleicht auch einen Ort der Entschleunigung, sicherlich einen Ort der Begegnung, der Interaktion, einen Ort zum Wohnen in seiner ganzen Vielfalt, aber auch einen kulturellen Ort, auch einen Ort der Bewegungen, vielleicht einen Ort des Erinnerns, in Form des EFD, das eingeführte Kürzel für Einheits – und Freiheitsdenkmal, schon in der Rangfolge meiner Ansicht nach eine Verkehrung. Sicherlich ein Ort des Handels in einer wirklichen Markthalle. Kein Vollsortiment mit Anlieferungszone und Parkflächen und etwas Markthalle als Alibi, wie es gegenwärtig diskutiert wird.

Einfach ein Stück lebendiges Stadtgefüge.

Ein Weg dahin kann auch mit dem sogenannten urbanReset gegangen werden – also die kontextuelle Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart dieses Ortes mit Ansätzen am historischen Vorbild, wie der kritischen Rekonstruktion - oder eben auch nicht. In dieser Gemengelage einer unbestimmten Konstellation ist es die Problemdefinition, ihre Formulierung, ihre Abwägung, die wesentlich über die Qualität der Lösung bestimmt. Die richtig gestellten Fragen führen zu dauerhaft belastbaren Antworten.

Oder wieder bei Eisinger: „Erst wenn die Problemfindung die entsprechende Komplexität widerspiegelt, kann eine erfolgreiche, weit in der Gesamtsicht reflektierende Lösung einsetzen.“

Wir werden heute keine abschließenden Antworten geben, aber wir werden versuchen, gemeinsam Fragen zu formulieren. Fragen, die die Entwicklung des Areals, dieses Stadtgebietes aus seiner Komplexität heraus von anderen Seiten betrachteten als das bisher Gewesene oder Fragestellungen formulieren, die schon da gewesen, aber vielleicht zu voreilig und nicht umfassend betrachtet und beantwortet wurden. Wir werden heute Position beziehen und Teilhabe und Beteiligung einfordern, die viel beschworene Partizipation.

Ich wünsche der Veranstaltung und uns heute einen erfolgreichen Tag, gute Gedanken und konstruktive Gespräche und möchte jetzt kurz überleiten an meinen Mitsreiter und Kollegen Adalbert Haberbeck.

## **Statement der BDB BG Leipzig – HEIMAT, Adalbert Haberbeck Architekt BDB**

*mit einer Einleitung aus Gedanken von Christa Wolf und Edgar Reitz*

Die Heimat kann man sich nicht wählen. Man wird hineingeboren und es entstehen in einem Muster der Empfindung, der Wahrnehmung und des Verhaltens, die einen ein Leben lang prägend begleiten. Insofern ist Heimat mehr als die reine Örtlichkeit, es ist die soziokulturelle Aura einer Region. Wer seine Heimat verlassen hat und sie, wenn er zurückkehrt nicht wieder findet, wie er sie in Erinnerung hatte, weiss, dass jedwede Heimat auch einen Zeithorizont hat. Es wird einem dabei schmerzlich bewusst, dass man nicht dabei war, als sie sich gewandelt hat. Aber auch die Dagebliebenen haben sich durch ihr bloßes Tun mit der Heimat gewandelt, mitunter ohne dass sie es selbst merken. Dass es demnach naturgemäß nicht möglich ist, seine alte ursprüngliche Heimat, nach der man sich sehnt, je wieder zu finden, ist ein Trost. Doch die Sehnsucht wird bleiben.

Und weil diese Sehnsucht sich an Orten imaginiert, haben wir als Architekten die besondere Aufgabe, die Zeit in Steinen spürbar zu machen.

Wenn man diesen Anspruch nun an die Wiederbebauung der kriegsbedingten Brache Leuschnerplatz in Leipzig legt, offenbart sich deren besondere Problematik. Diese besteht darin, dass einerseits bis auf die Grundmauern und Straßenfluchten keine Steine mehr vorhanden und andererseits mittlerweile 70 Jahre verstrichen sind, in denen sich die Zeit mehrfach gehäutet hat.

Also alles auf Anfang – vorwärts und vergessen. Nein !

- Weil erstens die Wiederbebauung wie ehemals als urbanes Bindeglied zwischen der Altstadt und der Südvorstadt ein städtebauliches Muss darstellt und die Erinnerungsmuster der Stadtstruktur hierfür eine gute Grundlage bilden.
- Weil zweitens nunmehr das Volk und nicht mehr der König der Souverän ist, ist es auch legitim hier nunmehr dem Volk ein Denkmal zu setzen. Den bereits in Leuschnerplatz umbenannten Königsplatz den Beinamen „Platz der Friedlichen Revolution“ zu verleihen, obschon dieser bei den Ereignissen von 1989 keine Rolle spielte, wie die Namensbeigabe vermuten ließe, lässt nur den überfälligen Schluss zu, die friedliche Revolution ebendort fortzuführen und dementsprechende Voraussetzungen zu schaffen.

Hierzu ist mit dem Ziel der Schaffung eines Leipziger Einheits- und Freiheitsdenkmals in den vergangenen Jahren ein Wettbewerbsverfahren durchgeführt worden, dessen Ergebnisse ernüchternd sind. Die öffentliche Kritik an den Siegerentwürfen war zum Teil überzogen und damit wenig hilfreich, ja sogar schädlich.

Wir sind der Meinung, dass die Ergebnisse des Denkmalwettbewerbs vornehmlich den konflikträchtigen Bedingungen der Aufgabenstellung zum Städtebau geschuldet sind und man den Wettbewerbsteilnehmern nun einmal nicht die Kreation einer eierlegenden Wollmilchsau abverlangen sollte.

Die BDB-Bezirksgruppe Leipzig verfolgt seit Jahren das Wettbewerbsverfahren zum Freiheits- und Einheitsdenkmal und hatte dieses zum Gegenstand mehrerer Treffen, auch mit Vertretern der Stadtverwaltung, gemacht. Nach dem vermeintlichen Ende des Verfahrens wollen wir uns in Anbetracht der bevorstehenden Entscheidungen nochmals konstruktiv in die Meinungsbildung einbringen. Gemeinsam mit dem BDA-Landesverband Sachsen haben wir deshalb dieses Fachkolloquium initiiert und finanziert. Hier und heute soll ein sachlicher Meinungsaustausch möglichst vieler Fachleute, Volksvertreter und Vertretern der Verwaltung stattfinden. Nach eingehender Abstimmung innerhalb der BDB-Bezirksgruppe Leipzig möchten wir uns bezugnehmend auf die bereits oben genannten Schwerpunktsetzungen mit den zwei folgenden allgemeinen Positionen in den Diskurs einbringen:

- Die Klärung der städtebaulichen Figur muss vor und nicht mit dem Denkmalentwurf erfolgen. Dabei sollte das Ziel eine intensive und vielgliedrige Bebauung an der Ostseite des Areals als multifunktionales Kerngebiet und Maßstab gebende Umgebung für einen „neuen Platz“ samt Denkmal sein. Die Überbauung des S-Bahn-Zugangs ist wegen der Maßstabbildung und Vorbildwirkung mehr als nur wünschenswert. Der Vorentwurf zum B-Plan sollte dahingehend überarbeitet werden.
- Das Denkmal wiederum muss im Konsens mit der Bevölkerung entwickelt werden und sollte sich dabei an der Umgangskultur aus den Jahren 1989 und 1990 orientieren.

Damit unsere Heimat unsere Heimat bleibt, ist es für uns wichtig, sich an ihrer Gestaltung zu beteiligen.

**Adalbert Haberbeck, Architekt BDB,  
Vorsitzender BDB-Bezirksgruppe Leipzig  
und stellvertretender Landesvorsitzender des BDB**

## **Statement BDA Landesverband Sachsen, Regionalgruppe Leipzig**

### **5-Punkte-Plan des BDA Leipzig zum Leuschnerplatz**

#### **1 - Ja zum Wettbewerbsverfahren**

Wir erkennen das Wettbewerbsverfahren zum Einheitsdenkmal an, welches nach den Richtlinien der Wettbewerbsordnung erfolgte. Wir geben jedoch zu bedenken, dass die Einbindung aller Verbände in die Vorbereitung eines solchen Verfahrens sinnvoll gewesen wäre und diese Vorgehensweise für weitere Verfahren zu erwägen ist.

#### **2 - Erhalt des Bowlingtreffs**

Wir bekennen uns zum Erhalt des ehemaligen Bowlingtreffs, der in den Jahren 1985 bis 1987 errichtet wurde und dessen Eingangsbauwerk nach einem Entwurf von Winfried Sziegoleit ein wichtiges Zeugnis der DDR-Postmoderne ist.

#### **3 - Raumkanten und Platzproportion**

Zur Stärkung der Raumkanten des Rings halten wir es für möglich, über eine Aufnahme der dynamischen Raumkanten der Roßplatzbebauung nachzudenken, um diese auf den Neubau der Probsteikirche zu beziehen.

Es entstünde dadurch eine trichterförmige Aufweitung des Grünraumes (mit Lenné-Park), beginnend an der Probsteikirche. Seinen Abschluss fände dieser Grünraum im vorspringenden Europahaus mit dem gegenüberliegenden Gewandhaus. Der Bowlingtreff erhebt sich dabei selbstbewusst als pavillonartiges Gebäude aus diesem Park.

Der Leuschnerplatz muss in seiner Ausdehnung baulich definiert sein.

Die Schmalseite ist bereits durch das Alte Grassmuseum von Hugo Licht, der heutigen Stadtbibliothek, dominant besetzt.

Die Längsseite ist städtebaulich zu definieren und als Raumkante auf den Ring zu führen.

Es muss ein definierter Stadtplatz mit klaren Raumproportionen entstehen.

#### **4 - Funktionszuweisungen**

Die Platzkanten sind mit öffentlichen Nutzungen zu besetzen, um dem Platz eine lebendige Atmosphäre und Öffentlichkeit zu verleihen.

Der Platz muss als Verteiler, aber auch als Sammler fungieren können.

Die Längsseite sollte ebenso wie die Schmalseite dominant besetzt werden.

An dieser Stelle wäre z. B. die gewünschte Markthalle vorstellbar.

In diese Halle kann der Ausgang der U-Bahn-Station pavillonartig integriert werden.

Die richtig gewählten Funktionszuweisungen bringen Wechselwirkungen zwischen Platz und Gebäude mit sich.

#### **5 - Warten macht Sinn**

Das Areal um den Leuschnerplatz ist eine der sensibelsten Brachflächen im Stadtzentrum.

Es muss in erster Linie darum gehen, den städtebaulichen Rahmen vorzugeben und die Nutzungszuweisungen sowie gestalterische Vorgaben zu klären.

Nur auf dieser Grundlage kann qualitätsvolle Architektur entstehen und überzeugen.

Dabei sind Wettbewerbe ein geeignetes Mittel, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Zeitliche Verzögerungen in der Umsetzung sollten dabei kein Hindernis sein, so lange sie dem angestrebten Endziel dienen und nachhaltig funktionierende Stadträume zum Ergebnis haben.

**Uwe Brösdorf**  
**Architekt BDA/ BDB**



## **Statement Stadtforum Leipzig – Stefan Riedel, Architekt BDA**

Das Stadtforum hat einen städtebaulichen Alternativplan für eine citytypische und der, den städtebaulichen Traditionen der Stadt folgenden Entwicklung, für das Gebiet Wilhelm-Leuschner-Platz - Ost, unterbreitet und eingereicht (im Rahmen der frühzeitigen Bürgerbeteiligung 2011/12).

Mit deutlicher Kritik an der Verfahrensweise und an den Zielen des B-Planentwurfes hat sich das Stadtforum an die Mitglieder des Stadtrates gewandt und darum gebeten, sich für die Änderung der B-Planziele einzusetzen, um damit nicht zuletzt Schaden von der Stadt abzuwenden.

Dabei beziehen wir nach wie vor entschieden Position gegen folgende Ziele des städtischen B-Planentwurfes:

1. Gegen den Ausschluss des Baublockes von jedweder Bebauung zwischen Leuschnerplatz und Markthallenstraße und damit dem Verzicht auf die überkommene Raumkante, die den Platz einst definierte.
2. Gegen die Verlängerung der Leplaystraße bis zur Markthallenstraße
3. Gegen die, mit der Umsetzung der jetzigen B-Planziele, einhergehenden finanziellen Einbußen für die Stadt.

### **Platz**

Der im städtischen B-Plan überdehnte und noch dazu schräg verlaufende Platz westlich der Markthallenstraße ist überwiegend nachteilig. Durch Preisgabe erheblicher Bauflächen wird die potentielle, urbane Kraft dieses künftigen Stadtviertels von vorn herein eingeschränkt und geschwächt. Die keilförmige Aufweitung lässt den Platz unmaßstäblich auseinander klaffen und verunklärt dessen Form. Ein Dialog der künftigen Platzwände findet nicht statt und die Tunnelstation rückt über Gebühr als Baukörper ins Zentrum. Eine Wiederherstellung der gestreckten, ovalen Form des Platzes ermöglicht es wesentlich besser, an die Vorteile des verlorenen Stadtbildes anzuknüpfen. Die Klarheit der Raumfigur schafft Identität, fördert die Adressbildung und verstärkt die direkte Wegachse zwischen Südvorstadt und Innenstadt.

### **Markthalle**

Für die Markthalle ist es weniger entscheidend, in der 1. Reihe zu stehen. Vielmehr setzt ihre wirtschaftliche Existenzfähigkeit neben einem modernen Basiskonzept vor allem ein vitales Umfeld mit kleinteiligem Gefüge verschiedener Nutzungen und einer hohen Arbeitsplatzdichte voraus.

### **Binnengliederung**

Nur eine große Quartierstiefe ermöglicht ein spannendes Gefüge aus unterschiedlichen, auch von Außenlärm abgeschirmten, intim wirkenden Stadträumen. Ein bis auf die Markthallenstraße zurückgenommenes, deutlich reduziertes Quartier schränkt die städtebaulichen Möglichkeiten der Binnengliederung und damit die Erlebbarkeit des künftigen Viertels erheblich ein.

### **Denkmal**

Die klassische Ausdehnung des künftigen Platzes bietet ausreichend Raum für ein, wie auch immer strukturiertes Denkmal.

Da Bauquartier, Platz und Denkmal in enger Wechselbeziehung zueinander stehen, wird ein stark lebendiges, frequentiertes Viertel auch die Wirkung eines Denkmals stärken. Umgekehrt wirken strukturelle oder funktionale Defizite des Viertels, wie sie der städtische B-Planentwurf offenlegt, auch nachteilig auf Platz und Denkmal.

### **Flächenvermarktung**

Die Stadt Leipzig ist Haupteigentümer der Flächen zwischen Platz und Markthallenstraße. Es ist nicht einzusehen, dass an dieser Stelle vergleichsweise hohe Grundstücksverkaufserlöse einer verfehlten Platzgestaltung geopfert werden und dafür zusätzlich erhebliche Aufwendungen für den Kauf der dortigen Privatgrundstücke aufgebracht werden sollen. Die Ausweisung dieser Flächen als Verkehrsfläche ist daher unbegründet und keinesfalls unumgänglich notwendig.

## **U-Bahntunnel**

Die konstruktiven Schwierigkeiten einer Überbauung der Citytunnelstation sind lösbar. Wie sich praktikable Überbaumungsmöglichkeiten der unterirdischen Bahntrasse darstellen, muss vor allem statisch untersucht werden. Eine Abbildung dieser unterirdischen Bahntrasse im darüber liegenden Hochbau ist auf jeden Fall zu vermeiden. Ein „überbrückter Stadtraum“ als Entree zur Markthalle, mit eigenständigen Nutzungen und nutzbaren Obergeschossen sollte im Jahre 2014 möglich sein und könnte sogar als neues Stadtzeichen wirken.

Wichtige Stichworte bei der Umsetzung eines B-Planes sollten eine gute Durchwegung, starke Begrünung, differenziert, aber hohe Rand - und Binnenbebauung sowie abwechslungsreiche Platzbildungen sein.

Die Versuche einer Gliederung des neuen Stadtteiles müssen mit dem Ziel einhergehen, eine erlebbare, individuell gestaltete Struktur zu erzeugen, die sich als urbaner Zielort mit guten Aufenthaltsqualitäten entwickeln soll.

***Stefan Riedel***

***Architekt BDA***

***Sprecher des Stadtforums Leipzig***

## **Statement Deutscher Werkbund Sachsen – Prof. Andreas Wolf (Vorstand DWB)**

Am Beispiel des Leuschnerplatzes muss mit der Frage nach einer zukunftsweisenden städtebaulichen Neuordnung auch der Zusammenhang von gestalterischer Qualität und demokratischen Verfahren diskutiert werden.

In der Leipziger Planungs- und Baukultur häufen sich u.E. die Beispiele, bei denen nach breiter Bürgerbeteiligung und konkurrierender Entwurfsfindung die prämierten und demokratisch legitimierten Projekte nicht zur Ausführung kommen. Das mag in Einzelfällen begründet sein, scheint aber zunehmend die Regel zu werden.

Um nur vier – sehr unterschiedliche - Fälle zu nennen: die Marktgalerie, der Unicampus am Augustusplatz, das Gondwanaland am Zoo und die geplante Hauptverwaltung der LWB am Wintergarten-Hochhaus.

In besagten Fällen waren im Verfahrensverlauf bereits gute Lösungen mit hoher demokratischer Legitimation gefunden worden, welche im Nachgang wieder in Frage gestellt und durch gestalterisch schwächere und demokratisch weniger legitimierte Projektvorschläge verdrängt wurden.

Wohl gemerkt: Wir reden also von einer langjährigen, sich allerdings in den letzten Monaten – rund um das EFD - ins Absurde steigenden Entwicklung.

Das pyramidenförmige Prinzip des Planens und Bauens in der Demokratie – breite Beteiligungsbasis, darauf aufbauend Qualität sichernde Verfahren (Variantenuntersuchungen, ideal WB) und zur Spitze hin eine eindeutige Entscheidung durch repräsentativ besetzte, fachlich versierte Gremien – diese Pyramide bekommt jenseits ihrer gestalterischen und demokratischen Qualitätsspitze zusehends Auswüchse durch Partei- und Lobbyarbeit, informelle Voten, TED-Umfragen der LVZ und ähnliches.

Die Frage nach den Hintergründen für diese Schwäche der lokalen Planungs- und Baukultur führt schnell in die Politiker-Schelte, und in der Tat erleben wir vor Ort einen zunehmenden Mangel an politischer Verantwortungsbereitschaft und Identifikation in Planungs-, Bau- und Gestaltungsfragen.

So dauerte es beim Wettbewerb für das Leipziger EFD (einem Wettbewerb, der ja hinsichtlich konzeptioneller Vorbereitung und Beteiligungsoptionen wahrlich opulent und teuer war) nicht einmal mehr 24 Stunden, bis unser OBM das Preisgerichtsurteil der mit Prominenz und Fachkenntnis dicht besetzten Jury mit dem Verweis auf erneute Bürgerbefragungen preisgab.

Nach Ansicht des DWB Sachsen kann keine herausragende künstlerische Gestaltungsqualität, auch nicht in Städtebau und Architektur, solche kultur- und verantwortungslosen Praktiken überstehen!

Angesichts dieser - für die Bürger wie für uns Planer und Gestalter - problematischen Entwicklung sind es wohl gerade die heute hier anwesenden Berufsverbände und Bünde, denen besondere Verantwortung für den Schutz und die Wahrung demokratischer Legitimation und künstlerischer Qualität in Planungs-, Entwurfs- und Umsetzungsprozessen zukommt.

Unsere Organisationen müssen sich fragen, welche Verfahrenformen wir in der Zukunft – am Leuschnerplatz und darüber hinaus - für geeignet halten, dem gesellschaftlichen Wunsch nach Partizipation nachzukommen und zugleich die herausragende gestalterische Qualität zu sichern, die unsere Stadt verdient.

Vielen Dank!

**Andreas Wolf**  
**Vorstand Deutscher Werkbund**

## **Bund Bildender Künstler Leipzig , Bernd Sikora**

### **Stadttraum und Kunstwerke - Gedanken zum Leuschnerplatz in Leipzig**

Sehr geehrte Anwesende,

die Jüngeren unter Ihnen und die von auswärts nach Leipzig Gekommenen kennen mich vermutlich nur durch mein Engagement für den Erhalt historischer Stadtviertel und vom Abriss bedrohter Industriebauten. Warum ich als Vertreter des Bundes Bildender Künstler meine Gedanken vortrage, muss ich deshalb zunächst erläutern. Vor 1990 war es auf dem Gebiet der DDR üblich, durch dauerhafte Werke der Bildenden Kunst den Großplatten-Wohngebieten einen sonst nicht erkennbaren sozialistischen Inhalt zu geben. Weniger offiziell gewünscht, doch von engagierten Architekten und Künstlern in begrenztem Umfang begonnen, war der Erhalt historisch bedeutsamer Altstadtgebiete beispielsweise in Quedlinburg, Rostock, Schwerin, Halle und Erfurt. Auch hier wurde vorzugsweise die übliche "Kunst am Bau" als belebendes Element eingesetzt. Wo dafür Geld, Kraft und auch der staatliche Wille fehlten, entstanden künstlerische Aktivitäten zur Belebung von Altbaugebieten und öd wirkender Neubauviertel. Zu dieser Zeit war ich als bildender Künstler und Absolvent der hiesigen HGB vor allem im öffentlichen Raum tätig. Es entstand dabei das von Kollegen und mir initiierte Konzept für mittelfristige Kunst im öffentlichen Raum. Die klassischen Maler- und Bildhauerkollegen und ebenso die meisten der damaligen Stadtplaner waren sehr skeptisch. Kunst und Architektur sollten und mussten nach ihren Vorstellungen eine dauerhafte Ehe eingehen. Die von Leipzig ausgehenden "Giebelbild"-Malaktionen und die sogenannte "Trafohausbemalung" fanden jedoch die Unterstützung von Wolfgang Kil, damals Chefredakteur der Zeitschrift „Farbe und Raum“, und einigen Architekten und Denkmalpflegern. Sie hatten die Hoffnung, dass dort, wo für eine gewisse Zeit Kunstwerke ein Gebäude oder einen Stadttraum beleben, Verfall und Abbruch gebremst werden können. Vor diesem Hintergrund beteiligte ich mich 1990 an der 1. Leipziger Volksbaukonferenz und zugleich mit Kolleginnen und Kollegen an den Aktivitäten zur Wiederbelebung der Leipziger Fließgewässer: "Pleiße ans Licht" und "Neue Ufer". Beifall und Unterstützung kam dafür vor allem aus den alten Bundesländern. Ich wurde zum Vorsitzenden des neu gegründeten Bundes Bildender Künstler Leipzig, den ich heute hier vertrete, gewählt. Doch lange blieb ich nicht in diesem Ehrenamt. Kunstaktionen im öffentlichen Raum fanden bei klassisch orientierten Künstlern in Leipzig bald keinen Beifall mehr. Jedoch beteiligte ich mich an mehreren großen Wettbewerben, wie für das Denkmal Koppenplatz in Berlin zur Erinnerung an umgekommene jüdische Mitbewohner und das Denkmal zur Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz in Berlin. Das Konzept für temporäre Ausstellungen im so genannten „Plastikgarten“ gegenüber dem Neuen Rathaus entstand in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Grünflächenamt. Auf derartigen Projekten beruhen meine Erfahrungen zur Kunst in großen öffentlichen Räumen. Die Leipziger Volksbaukonferenz war im Interesse der Wiederbelebung Leipzigs nach 1990 der Auslöser für mein weiteres Engagement auch im früheren Beruf als Architekt. Soweit die Vorgeschichte meines Engagements für den öffentlichen Raum.

#### **Zum Leuschnerplatz**

Mit aus Westberlin stammenden Büropartnern hatte ich am Workshop für das Gebiet des Leuschnerplatzens teilgenommen. Dadurch kenne ich das Gebiet recht gut und weiß, wie problematisch es ist. Wir wurden uns damals im Team nicht einig, wie auf die unterschiedlichsten Wünsche aus Amtsstuben und Bürgerschaft mit Bauwerken und Raumfunktionen reagiert werden soll. Auch knapp 25 Jahre nach diesem Workshop sieht das Gebiet immer noch so aus, wie es damals war und weitgehend so, wie es die Trümmerfrauen nach dem 2. Weltkrieg verlassen hatten. Es wurde als Lagerplatz, Parkplatz und zur Erweiterung einer Straßenbahnlinie genutzt.

Hier fand nach meinem Wissen auch keine "Friedliche Revolution" statt. Wenn ich mich recht erinnere, verdrückten sich in den Jahren davor am 1. Mai etliche Demonstranten aus der Marschkolonne, um durch das reichlich vorhandene Gebüsch zu verschwinden.

Sehr geehrte Anwesende,

ich finde es sehr gut, dass für unsere Diskussion der übergreifende Themenschwerpunkt "Stadtraum" gefunden wurde. Zu den drei gegenwärtig zur Platzgestaltung diskutierten Kunstwerken kann und will ich nichts sagen. Bei Künstlern ist es wie bei Ärzten: über die Arbeit von Kollegen wertend zu reden, gehört sich nach meiner Ansicht nicht. Das ist eine Sache der Jury und sollte auch die der Bürgerschaft und ihrer gewählten Vertreter sein. Allerdings will ich vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen meine Meinung zur Verhältnis von Kunst und Stadtraum erläutern.

**1. Dauerhaft für einen öffentlichen Raum geschaffene Kunst benötigt ein inhaltlich und baulich für lange Zeit fixiertes stadträumliches Umfeld**

Unstrittig ist, dass in einem baulich gefassten Stadtraum - abhängig vom Rang der bestehenden Umgebung - ein dauerhaftes Kunstwerk - hier also ein Denkmal - errichtet werden kann. Vorausgesetzt wird dabei eine belebende formale und inhaltliche Wirkung des Denkmals zu seinem bestehenden oder wenigsten geklärten Umfeld.

Unstrittig ist für mich, dass in einem derartigen Umfeld wie dem jetzigen temporäre Kunstaktionen möglich sind, wenn sie beispielsweise aus bewegte Aktionen wie beim "Lichterfest" bestehen. Auch Umhüllungen wie die des Reichstags gehören dazu.

Allerdings lehne ich Aktionen ab, die aus Bedenkenlosigkeit oder aufgrund einer kritischen Haltung zum Gegenstand dessen Beschädigung in Kauf nehmen. Dazu gehört das Besprühen von Bau- und Kunstdenkmälern.

**2. In ein inhaltlich und baulich ungeklärtes Umfeld gehört keine dauerhaft angelegte Kunst. Hier sollten Kunstaktivitäten temporär angelegt sein**

Das spricht nicht gegen ein Kunstwerk, vielmehr für die Sache Kunstwerk.

Kunst von Dauer und vor allem, wenn es sich um ein Denkmal handelt, beansprucht Achtung und ein würdevolles Umfeld.

Wenn der vorgenannte Anspruch nicht erfüllt werden kann, sollte über mittelfristig genutzte Kunst beziehungsweise bewegte Aktionen zum Thema nachgedacht werden. Hierbei erinnere ich mich an die Trafohausbemalungen im damals mehr als öden und baumlosen Umfeld von Leipzig-Grünau.

Keiner sollte protestieren, wenn diese temporäre Kunst, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hat, in ein Museum wandert oder wieder verschwindet.

**Zwei stadträumliche Grundsituationen für den Leuschnerplatz**

Die Beratungen im Vorfeld der heutigen Diskussion haben mir zwei vorhandene Grundvorstellungen zur zukünftigen Gestalt des Leuschnerplatzes erkennbar gemacht:

1. Die Bildung eines Platzes mit klaren baulichen Kanten, wie dies bereits der historische Königsplatz gewesen war.
2. Eine offene Struktur von Baukörpern und Zwischenräumen, die auch mit den gegenüberliegenden Lenné-Anlagen korrespondiert und in die Kunst unterschiedlicher Art, ich meine auch Medienkunst und temporäre Kunst, eingebunden ist.

Beide Lösungen sind für mich denkbar. Sie müssen jedoch nach ausführlichen Diskussionen inhaltlich und in ihren Baumassen "im Prinzip" geklärt sein und festgeschrieben werden, bevor Kunst realisiert wird, die auf Dauer anerkannt und erhalten bleiben soll.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit !

**Bernd Sikora**  
**Bund Bildender Künstler Leipzig**

## Statement Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Dr. Peter Fibich

Als Vertreter der Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur will ich in diesen 5 Minuten der Frage nachgehen:  
Wie viel Grün verträgt dieser Platz?

Man kann sich dieser Frage auf zwei Ebenen nähern:

Erstens: Der übergreifenden städtebaulichen Zusammenhänge

Zweitens: Der unmittelbaren stadträumlichen Situation.

Erstens: In Leipzig ist seit Schleifung der Stadtbefestigung eine städtebauliche Situation entstanden, welche relativ selten und sehr charakteristisch ist. Weitblickend wurde der Befestigungswall von Bebauung freigehalten und zu Stadtgrün gemacht: zum Promenadenring eben. Geometrische Schmuckanlagen und landschaftliche Partien prägen ihn. Zudem ist er über die Jahre zu einem beliebten Denkmalstandort geworden.

Städtebaulich ist der Promenadenring eine bedeutende Zäsur zwischen der Innenstadt und den sich anschließenden Stadterweiterungsgebieten. Er prägte die Leipziger Freiraumstruktur vor, die sich bis heute eine Abstraktion des Radial-Ring-Systems ist. Die Radialen oder Speichen dieses Rades orientieren sich an den natürlichen Gegebenheiten, allen voran dem Leipziger Auwald, der von Westen her – gartenkünstlerisch geformt - fast bis an den Promenadenring heranreicht.

Das ist bekannt. Die Frage, die sich daraus ableitet: Würde ein grüner Leuschnerplatz diese charakteristische Struktur aufweichen, sie zerfasern lassen – oder sie sinnvoll ergänzen?

Ein Blick auf benachbarte Bereiche zeigt, dass Grün außerhalb des Promenadenringes diesen durchaus wohltuend ergänzen kann. Der Johannisplatz tut dem Ringgrün keinen Abbruch, zumal er zum Augustusplatz ein Pendant darstellt.



Grünanlage am Ringcafé

Die Grünanlage aus der Nachkriegszeit am Ringcafé offenbart, dass der Promenadenring über die Verkehrsanlagen überspringen kann, ohne dass man dies als eine Schwächung seiner stadträumlichen Kraft empfinden würde. Ein Blick zum „Plastikgarten“ aus der späten DDR-Zeit schließlich zeigt, wie ein mutig geknüpfter Grünzug an den inneren Ring direkt anknüpfen kann. Dieses kurze Stück ist für das Leipziger Freiraumsystem von überragender Bedeutung, vernetzt es doch den Auwald letztlich mit dem Promenadenring und also der Innenstadt.



Plastikgarten

Aus grünordnerischer, gesamtstädtischer Perspektive kann ein begrünter Platz an dieser Stelle sinnvoll sein, zumal er zwischen dem eben entstehenden (radialen) Grünzug aus südöstlicher Richtung bis zum Bayrischen Bahnhof, wenn nicht eine Fortführung, so doch ein Trittstein sein kann.

Zweitens sind bei der Beantwortung dieser Frage die unmittelbaren Bezüge zu betrachten. Als Freiräume unmittelbar benachbart ist der „Stadtgarten“ zwischen der Brüderstraße und Leplaystraße: Eine qualitätsvolle Grünanlage aus den 1990er Jahren, die eine axiale Beziehung aufbaut. Nach Osten hin hätte sie das überragende Potential, als Grünzug erweitert zu werden.



Stadtgarten

Und schließlich liegt dem Platz direkt gegenüber die Lenné-Anlage als vielleicht bedeutendster, auf jeden Fall großzügigster Teil des Promenadenringes. Als kleiner Landschaftspark mit bedeutendem Baumbestand, sanften Bodenbewegungen und organischen Wegeführungen wirkt er weitaus größer, als er eigentlich ist. Die Nachbarschaft zur Lenné-Anlage erfordert besondere Sensibilität, wie zuletzt die empfindliche Störung durch das Eingangsbauwerk der S-Bahnstation gezeigt hat.



Eine „Fortsetzung“ des Landschaftsparks in den Leuschnerplatz hinein mit ähnlichen Mitteln wäre in der Tat eine unliebsame Konkurrenz des historischen Parks. Die Idee einer Erweiterung des Ringgrünes in der Breite der Grünanlagen am Ringcafé ist reizvoll: Das Bowlingcenter würde dann als Solitär im Grünen stehen!. Doch sollten die Lenné-Anlagen keineswegs als eine Kopie oder Adaption hinüberschwappen - dies würde ihnen gartenkünstlerische und kulturhistorische Aussagekraft rauben. Gefragt ist hier vielmehr eine neue, eine zeitgemäße Qualität städtischen Grüns.

Der Leuschnerplatz selbst ist als ein Stadtplatz zu wünschen, der schon ob seiner Größe begrünt sein darf und sein sollte. Park und Platz, das sind verschiedene Kategorien; dazwischen steht der begrünte Stadtplatz, baumbestanden und auch mit unbefestigten Flächen vielleicht, die jedoch nicht die Oberhand gewinnen sollten. Nur so können die vielen Funktionen, die der Platz erfüllen muss, gewährleistet werden.

**Dr. Peter Fibich**  
**Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur**



## Statement PRO Leipzig, Dr. Thomas Nabert

### Platz ohne Grenzen und Visionen

Der Leuschnerplatz mit umliegenden Freiflächen ist seit fast 70 Jahren eine städtebauliche Brachfläche, geschaffen durch die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und die Beräumung danach. Entsprechend wenige Emotionen hängen für die nach 1945 Geborenen an dem Areal. Es war bis vor wenigen Jahren vor allem Parkplatz und Großraumtoilette der Innenstadt („Parken und Pissen“). Ich kann mich kaum entsinnen, den zweiten Ausgang der einstigen Unterführung von der Petersstraße hinaufgegangen zu sein. In der Regel war die Haltestelle Leuschnerplatz davor das Ziel. Irgendwann gab es dann doch einen Grund, die windige Fläche zu queren: Die Leipziger Blätter öffneten ihre Redaktion in einem kleinen Laden neben der heutigen Stadtbibliothek. Später war die Stadtbibliothek dann sehr oft das einzige Ziel.

Ansonsten hatte man immer das Gefühl, dass alles an diesem Ort vorbeizog, selbst die Montagsdemonstrationen 1989, der folgende Aufbruch sowieso.

Dem Platz fehlte es – so weit ich denken kann und bis heute – an Grenzen und Visionen. In verschiedenen Studien und Publikationen hat Pro Leipzig Aussehen und Struktur des Platzes und des umliegenden Areals analysiert und dokumentiert. Nicht weil wir eine Kopie der historischen Situation fordern, sondern um zu zeigen, wie lebendig es dort einst zugeht und wo die Ursachen für diese Lebendigkeit lagen, nämlich:

- *in intakten, angebotsreichen Platzkanten (Kaufhäuser, öffentliche Einrichtungen)*
- *in einer klaren funktionalen Bestimmtheit des Platzes (Gelenk zwischen Petersstraße und Petersteinweg, zwischen Innenstadt und Südvorstadt, Fläche für Sondernutzungen neben der historischen Altstadt, so etwa für Messebauten, Ausstellungen usw.)*
- *in den für die Innenstadtbesucher interessanten gastronomischen und kulturellen Angeboten (Panorama, mehrere Hotels, kleine Bühnen, zweitgrößter Biergarten Leipzigs hinter dem ehemaligen Panorama – etliche seiner Bäume stehen noch!)*
- *in der nahe gelegenen Existenz einer großen Markthalle*

Die Geschichte kann man freilich nicht kopieren, aber man kann sich von ihr anregen lassen. Alle genannten historischen Gründe für einstige Lebendigkeit auf dem Königsplatz entsprechen heutigen funktionalen und städtebaulichen Belangen auf dem Areal zwischen Alt- und Südvorstadt:

- Die Innenstadt braucht künftig eine funktionale Ausdehnung über den Promenadenring hinaus. Der Leuschnerplatz ist der einzige und beste Bauplatz dafür.
- Zu einer fußläufigen, attraktionsreichen und attraktiven Verbindung zwischen Alt- und Südvorstadt gibt es keine Alternative.
- Ein attraktiver und grüner Freisitz – vielleicht wie einst am Panorama mit großem Biergarten – nahe der Innenstadt fehlt, würde auch die Attraktivität von Altstadt und Innerer Südvorstadt enorm steigern und die Lücke zwischen City und „Karli“ dahingehend schließen.
- Leipzig braucht heute dringend wieder eine Markthalle. Der historische Standort ist nahezu alternativlos.

Notwendig wäre aus unserer Sicht als erster Schritt eine städtebauliche und funktionale Neubestimmung des Platzes unter den genannten Prämissen. Der Platz braucht eine Vision. In den mir bekannten offiziellen Planungen vermisste ich diese Vision und vor allem eine Struktur, die Lebendigkeit zu fördern in der Lage ist. Für jemanden, der die Friedliche Revolution hautnah miterlebt hat und daraus seine Ideale zieht, ist es äußerst bitter zu erleben, wie die Stadtverwaltung mit dem Thema Freiheitsdenkmal umgeht. Man muss den Eindruck haben, dass es in erster Linie darum geht, mit Bundesgeldern eine städtebauliche Brache zu behübschen, als einen würdigen und lebendigen Ort des Gedenkens zu schaffen. Alle Schaubilder zu den Entwürfen für das Freiheitsdenkmal zeigen vergnügt sich aufhaltende Menschen. Dabei gibt es außer einer angedachten Platzgestaltung dort nichts, wofür man die nahe Innenstadt, die Südvorstadt oder gar den Johannapark verlassen müsste. Die diskutierte Verschiebung des Naturkundemuseums in den – möglicherweise für eine entsprechende Nutzung gar nicht taugenden – ehemaligen Bowlingtreff und der jüngst geschaffene Zugang zur S-Bahn ändern daran kaum etwas.

Unser Appell an die Beteiligten und an die Verantwortlichen in dieser Stadt: Schaffen sie zuerst eine Vision und verbindliche Planungen für einen würdigen, lebendigen Stadtraum Leuschnerplatz, ehe dort ein für die Stadt und die Zeit wichtiges Denkmal als Ersatzlösung und ohne emotionale Ausstrahlung platziert wird.

**Dr. Thomas Nabert**  
**PRO Leipzig**

**Statement Heinz-Jürgen Böhme**  
**Maler, Grafiker, Gestalter, Autor**

**Fachkolloquium Leuschnerplatz**

1. Verweis auf den Widerspruch zwischen dem angeblichen Ansatz des Markthallen-Investors, die historischen Grundmauern und Keller der Markthalle nutzen zu wollen und der Struktur im Bebauungsplanentwurf. Hier tritt einerseits die neue westliche Baukante hinter der historischen Bauflucht zurück und andererseits wird der nördliche Teil der Kelleranlage durch die Verlängerung der Leplaystraße abgeschnitten.
2. Unabhängig davon, ob künftig die kleinere oder größere Platzvariante realisiert wird, sollte der Platz nicht durch eine Nutzungsform (z.B. ein flächendeckendes Freiheits- und Einheitsdenkmal) dominiert werde. Ein Großteil der Platzfläche muss variabel nutzbar sein, etwa für öffentliche Veranstaltungen, Kunstaktionen etc. Der Augustusplatz zeigt gerade in dieser Hinsicht, wie defizitär die dort installierte Platzstruktur ist. Es wäre fatal, würde man auch dem Leuschnerplatz die Multifunktionalität nehmen.

**Heinz-Jürgen Böhme**

## KURZFASSUNG DISKUSSION

### **Moderation: Wolfgang Kil, Michael Bräuer**

Fragen an Heike Scheller (Stadtplanungsamt)

### **Bernd Sikora**

Verbindlichkeit des B-Plans? Kann er außer Kraft gesetzt werden?

Vorbehaltsfläche? Bebauung des Gebiets zwischen Königsplatz und Bowlingtreff...!

Es gab viele Beteiligungsmöglichkeiten. Rekapitulation des Verfahrens!

Stadtratsbeschluss vom Mai 2011(?) steht als Grundlage. Änderung bedürfte Stadtratsbeschluss!

Überbauung möglich, mit viel mehr Geld (das doppelte des Grundstückspreises)!

Bisher ist nur die Markthalle konkret, alle andere Bebauung ist im Details offen!

### **Heinz-Jürgen Böhme**

Markthalle: Keller nutzen? Keller durch verlängerte Leplaystraße abgeschnitten!

Welcher Status hinsichtlich Denkmal?

Widerspruch zwischen Denkmalausschreibungsergebnissen und Bebauungsplan?!

Unterirdische Stützen können im Norden beim Bowlingtreff die Bebauung tragen!

Arkadenlösung, um Bowlingtreffen wirken zu lassen!

Als Platz für große öffentliche Veranstaltungen, Rummel etc. nicht geeignet/beabsichtigt!

### **Nils Gormsen**

Phase der frühzeitigen Bürgerbeteiligung noch nicht abgeschlossen?!

Engere Phase, mit Bürgerbeteiligung braucht es noch!

Scheller:

frühzeitige Beteiligung hat stattgefunden, wenn auch mit geringer Beteiligung!

Gormsen:

et al. haben Bedenken geäußert (2012), keine Antwort?!

Scheller:

Stadtratsbeschluss steht noch aus: Billigung etc.!

Moderation:

Bis dahin ist noch alles möglich? Sonst wäre Diskussion sinnlos!

Scheller:

Öffentliche Auslegung Herbst 2014, danach kann Entscheidung fallen (dann entstehen

Baurechte)!

### **Stefan Riedel**

Stadtforum-Alternative hat keine Berücksichtigung gefunden, weil sich alles um Denkmal dreht.

Muss weiterhin das Denkmal an erster Stelle stehen? Kann eventuell Städtebau/Stadtplanung vorgezogen werden?

Es wird am Bauleitplan gearbeitet. Es gibt keine Veranlassung den Grundsatz zu verlassen. Herr Faber ist verantwortlich... Kulturverantwortlicher. Noch keine Meinung herbeigeführt!

### **Adalbert Haberbeck**

Ziel: Strategiepapier!

Bebauungsplan ist unverbindlicher Vorentwurf (durch Stadtrat änderbar) (ja)!

Markthallengrundstück im Prozess der Veräußerung? (ja)!

Markthalle: selbständiges Wettbewerbsverfahren (Dreiteilung: Gastro, Supermarkt, klassische Markthalle), theoretisch ist er der Bauherr völlig frei!

Haberbeck:

Das Stadtbild kann nicht dem Geschmack des Investors überlassen werden (Applaus)!

Scheller:

Hinweis auf Kompromiss-Nötigkeit!

**Dieter Deisler**

Mitleid mit Frau Scheller, Verständnis, schwierige Situation!

**Wolfram Günther**

Entwürfe kommen freilich aus der Verwaltung, doch Verantwortung der Verwaltung;  
der Entwurf geht auf Verwaltung zurück, Berufung auf Stadtratsbeschluss ist problematisch!  
große Chance: große Freiheit der Gestaltung ohne historische Belastung etc.!  
Vorwurf: kein Verantwortlicher anwesend! Verwurschteln ist falsch. Planungswerkstatt etc.: große Beteiligung;  
Stadtrat hatte 6 Entwürfe, entschied in Kenntnis der Alternativen!

**Sebastian Helm**

Bebauungsplanentwurf war Grundlage des Wettbewerbs, nicht andersherum!

**Bernd Sikora**

Markthalle potentiell 21 Meter hoch, aber nicht unbedingt?!  
Ja, nicht unbedingt, Maximalhöhe!

**Prof. Andreas Wolf**

Umgangsformen fragwürdig. Veranstaltung womöglich schon etwas spät. Es gab viele Beteiligungsmöglichkeiten!

Chance für weitleuchtenden Stadttraum wäre durch Wolf-Entwurf gegeben!

Scheller ab!!

Bräuer: Wie ist denn die Situation entstanden?!

Kil: Konsens scheinbar: an historischem Stadtbild orientieren, aber: Tunnel steht dazwischen.

Muss man ihn unbedingt überbauen? Solitäre Gebäude? Klassisches Platzbild ist womöglich nicht  
in Stein gemeißelt. Warum daran festhalten! !

**Dr. Thomas Nabert**

Es muss lebendig sein, ein Gelenk zwischen den Vierteln, es muss funktionieren!

FED ist doch gewollt (Konsens), dafür muss Umfeld gestaltet werden. Appell an Stadträte:  
überlegen, wie hier zu optimieren ist, was wirklich optimal ist!

**Ronald R. Wanderer**

Verdrängung von der Bahn-Gelände unproblematisch hinnehmen, ohne Diskussion?!

Problem: Stadt redet bei Markthalle nicht genug mit. Es wird keine „Markthalle“ werden, sondern  
HIT-Supermarkt mit etwas Markt. Stadt lässt Investor zu freie Hand!

Der Deutschen Bahn nicht einfach die Fläche über dem Tunnel überlassen, die sie auf Grund einer zu schwach  
dimensionierten Decke als Trichter freihalten will, sie ist städtebaulich für den Stadtkörper zu wichtig, um sie frei zu  
halten. Für das Bau Feld der sogenannten Markthalle sind die Festsetzungen des B-Planes dergestalt, das nichts  
festgelegt ist. Der Investor kann einen Pavillon oder ein 22 m hohes Gebäude bauen, Baugrenzen oder Baulinien sind  
vage. Er tritt - und nicht die Stadt - als Auslober für einen Wettbewerb auf und für einen vorhabenbezogenen B-Plan.  
Damit geben wir unseren Einfluss und die Hoheit auf ein absolutes Filetgrundstück preis (leider in sträflicher Weise).

**Prof. Andreas Wolf**

historisch: zauberhaft, unersetzbar, nicht wiederaufbaubar!

Neuer Stadttraum, kleine Quartiersstadt gelingt selten. Sehnsucht nach verlorenen Orten ist schmerzhaft.!

Nicht krampfhaft modern und groß! Kleine Quartiersviertel sind heute nicht mehr zu haben, nicht mehr als Romantik

**Adalbert Haberbeck**

Es gelingt durchaus: wie in Nürnberg und Münster kontra Kassel und Heilbronn!  
Großer Platz passt nicht in die Stadtgestalt!  
Kommunikation zwischen Verbänden und Stadt und Bürgern!

**Uwe Brösdorf / Diplomarbeit von 1999 (siehe Anlage)**

„Der Leuschnerplatz. Vom Platz zum Viertel!“  
Leuschnerviertel aus ähnlichen Bausteinen: 22 Meter hoch, Stadthäuser, Unternehmen, Uni...  
dazwischen Gassen, kleine Plätze. Musikschule im Süden des Leuschnerviertels, größerer  
Baustein, südlich davon (südlich Brüderstraße) Parkbühne!  
Zwischenruf: offenbar Generationsfrage!

**Nils Gormsen**

Rossplatz: keine einheitliche Randbebauung!  
lebendiges Viertel schwierig zurückzuholen, Kleinteiligkeit reproduzieren ist schwierig, gelingt nicht  
immer. Wie ist das zu realisieren! Es muss wieder dicht bebaut werden, Grün gibt's genug!

**Wolfgang Kil**

Zwischennutzung vor endgültiger Bebauung möglich?!

**Uwe Brösdorf**

zu kleinteilige Diskussion, Vision fehlt, das Große Ganze!

**Dr. Arnhold Bartetzky**

Haltepunkte gesucht, eine Richtung..Kleinteiligkeit ist schwierig, aber ist es wirklich schon oft versucht  
worden?...vielmehr nur simuliert. Mehr Zeit ist nötig? Kleinteiligkeit braucht mehr Zeit, als Stadtverwaltung investieren  
will! Entwürfe Wolf und Stadtforum gar nicht so unvereinbar?!  
Muss das FED unbedingt sein? An diesem Ort?!

**Volker Eckert**

Was bedeutet eigentlich Kleinteiligkeit? Wie schafft Akzeptanz, Identität, selbst wenn Kleinteiligkeit  
nur simuliert ist. Warum immer Gigantismus?!

**Uwe Brösdorf**

Kleinteiligkeit oder nicht ist zweitrangig: es geht erst einmal um die Raumkanten, den Raum, der  
gefüllt werden muss!

**Borchert**

Größe an sich ist nicht das Problem, sondern Größe im Gewand der Kleinteiligkeit!  
Markthalle: wieso nicht Wochenmarkt auf Leuschner verlagern statt Markthalle, OpenAir, später  
Ort für regionalen Handel als Stadtinvestition. Investitions- statt Verwertungslogik!

**Ronald R. Wanderer**

Die den Bürgern versprochene Markthalle (Drittel Regelung: Markt, Vollsortimenter, Gastronomie) wird, so wie sich das  
viele vorstellen, kein Frischemarkt, wie wir es kennen, sondern letztlich doch nur ein Discounter/Supermarkt (Sorgfalt in  
der Investorensuche, Alternativen).

**Tröger**

Tunnel als technolog. Tatsache: eingeschränkte Bebauung als unvorhergesehenes Hindernis ist  
zentrales Problem! großer Platz, intern gegliedert...?!

**Günther**

Große Platzlösung muss nützlich sein. Was brächte sie? Welche Vorteile hätte sie?!

**Bernd Sikora**

Fehler vermeiden, hinderliche Tatsachen vermeiden. Kunst könnte in die falsche Richtung gehen!

**Dr. Arnhold Bartetzky**

Historischer Grundriss gut, aber nicht mit dem Brecheisen!

**Ronald R. Wanderer**

an Dyck: Wie soll's weitergehen?

**Axel Dyck**

Denkmalsidee ruht. Markthalle skeptisch, es wird wohl keine Markthalle. So bald wird die Brache nicht verschwinden.

**Volker Eckert**

Fachkompetenz in politischen Entscheidungsprozess einbinden! (Bräuer: ja, nicht allein der Verwaltung überlassen!)

**Günther**

Stadt kann, Stadt muss wollen, Grundstücke gehören der Stadt, sie hat freie Bahn! Vision für Gesamtlösung!

**Bert Sander**

Kritik: Veranstaltung hätte eher stattfinden sollen/können, nicht endgültig zu spät. Verbund der Fachverbände kann stark sein, zusammen. Kolloquium als Auftakt für neue Diskussion!

**Adalbert Haberbeck**

Warum erst jetzt? Während des Wettbewerbs wäre es unanständig gewesen. Langer Prozess mit Irrwegen ist halt so. Es war nicht unnütz...! Konsens: Es lohnt sich, weiter nachzudenken. Fortsetzen. Wir sind auf dem Weg!

**Bernd Sikora**

Verständigen auf zwei, drei Punkte, wieder einladen!

**Ronald R. Wanderer**

Verbände müssen sich formieren, BDA und BDB werden weiter ziehen! Verstetigung der Konferenz, des Gesprächs (B.S.)!

**Wolfgang Kil**

Zusammenhang von Städtebau und Denkmalswettbewerb lösen. Reihenfolge berichtigen: erst Städtebau!

**Michael Bräuer**

Priorität: stadträumliche Konzeption vor Denkmal!

**Prof. Andreas Wolf**

Verfahren und Verfahrenskultur auch hinsichtlich vieler anderer Leipziger Großbaustellen hinterfragen und ordnen!

**Günther**

Veränderungen im Prozess sind möglich, schon anderswo geschehen! Zwischennutzung!?

**Dr. Arnhold Bartetzky**

Stadtforum und Wolf müssten sich zusammensetzen und Kompromiss finden!

**Michael Bräuer**

Zusammenhalten, nicht zerstreiten ! Fazit! Städtebauliche Gestaltung vor Denkmal-Diskussion: implizite Schlussfolgerung: Beendigung des Denkmalverfahrens!

**Ronald R. Wanderer**

Zusammenschluss der Fachverbände (wie schon mal 1990 „Initiative Leipziger Architekten“)

Presseerklärung vom 22.03.2014

### **Kolloquium »Stadtraum Leuschnerplatz – Wie bitte?«**

Am Samstag, dem 22. März 2014, veranstaltete der Bund Deutscher Architekten (BDA) und der Bund Deutscher Baumeister (BDB) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (DGGL), dem Bund Bildender Künstler Leipzig (BBKL), dem Deutschen Werkbund Sachsen (DWB), dem Stadtforum Leipzig und Pro Leipzig e. V. ein Fachkolloquium zum Thema »Stadtraum Leuschnerplatz – Wie bitte?«.

Die Gestaltung des Leuschnerplatzes wird seit Jahren in einer breiten Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Dieser Platz – der im eigentlichen Sinne aber noch keiner ist – soll künftig das Erinnern im öffentlichen Raum an die Ereignisse von 1989/90 und soll darüber hinaus Handel, Wohnen, Kultur und Bildung sowie Verkehrsinfrastruktur, aber auch Grün und Park, kurzum, eine ganze Palette von Nutzungsoptionen auf sich vereinen. Die Vertreter aller Fachverbände waren sich darin einig, dass es zur Durchsetzung dieser Multifunktionalität des Leuschnerplatzes einer verantwortungsbewussten Zusammenarbeit aller Beteiligten bedarf.

Erstes Fazit der Diskussion:

1. Der von der Stadt vorgelegte B-Plan (entsprechend Stadtratsbeschluss vom 18.5.2011) für eine städtebauliche Neuordnung des Leuschner-Platzes lässt viele Fragen noch ungeklärt. Bis zur öffentlichen Auslegung des Billigungs- und Auslegungsbeschlusses werden die Fachverbände gemeinsame Alternativvorschläge zur Optimierung des B-Plans einbringen.
2. Der Wettbewerb um das Freiheits- und Einheitsdenkmal hat gezeigt: In einem baulich noch unzureichend geklärten Umfeld ist jeder Denkmalsentwurf zum Scheitern verurteilt. Zumal dann, wenn der Denkmalsentwurf nicht nur das Denkmal zum Gegenstand hat, sondern darüber hinaus bzw. en passant auch noch Fragen der Platzgestaltung lösen soll.
3. Dauerhaft für einen öffentlichen Raum geschaffene Kunst benötigt auch ein inhaltlich und baulich für lange Zeit fixiertes, also dauerhaftes stadträumliches Umfeld. Solange keine letztgültigen stadtplanerischen Entscheidungen getroffen sind, sollte auch über *Zwischenlösungen*, so etwa über temporäre Kunstaktivitäten, nachgedacht werden.

Am Ende der gut achtstündigen Konferenz wurden einhellig folgende Beschlüsse gefasst:

1. Die Zusammenarbeit der Fachverbände mit dem Stadtrat und der Stadtverwaltung muss verbessert bzw. intensiviert werden. Es wurde allgemein bedauert, dass die Stadtverwaltung die Gelegenheit, auf der Konferenz mit den Fachorganisationen ins Gespräch zu kommen und an stadtplanerischen Lösungen gemeinsam zu arbeiten, nicht in dem Maße, wie es das Thema erfordert, wahrgenommen hat.
2. Es wurde beschlossen, diese Konferenz der Fachverbände fortzusetzen. Die entsprechende Vorbereitung und Organisation wurde dem Bund Deutscher Architekten (BDA) und dem Bund Deutscher Baumeister (BDB) übertragen.

**Ronald R. Wanderer**  
**Bund Deutscher Architekten**  
Landesverband Sachsen  
Telefon 0341/ 3 58 39 12  
E-Mail: bda@wandererarchitekten.de

**Adalbert Haberbeck**  
**Bund Deutscher Baumeister**  
Bezirksgruppe Leipzig  
Telefon 0341/ 86 85 10  
E-Mail: AHA@adalbert-haberbeck-architekt.de